

Reto Wyss wird Gast im eigenen Kanton

Reto Wyss ist seit dem 1. Juli Regierungspräsident, inzwischen bereits zum dritten Mal. Neu sei die Erfahrung aber immer wieder, sagt der Rothenburger – auch wegen der neuen Regierung.

Interview: Federico Gagliano

Für den Fototermin treffen wir Reto Wyss in der Münzgasse, direkt vor dem Eingang des Luzerner Finanzdepartements. Der Ort ist eine pragmatische Lösung wegen seiner Nähe, da Wyss nach dem Gespräch zum nächsten Termin eilen muss. Sie passt aber auch thematisch: Denn von dieser Gasse, wo der Luzerner Batzen entstand, führt eine direkte Linie zum Finanzdepartement, das Wyss seit 2019 leitet. Der Mitte-Politiker ist schon seit 2011 in der Luzerner Regierung. Und seit dem 1. Juli Regierungspräsident – zum dritten Mal nach 2015 und 2020.

Sie präsidieren die Regierung nicht zum ersten Mal. Ist das nur noch reine Routine?

Reto Wyss: Nein, das Regierungspräsidium ist nie reine Routine. Es wäre auch schade, wenn es so wäre. Es ist immer etwas Spezielles. Mein zweites Präsidialjahr war während der Pandemie – ein nicht sehr attraktives Jahr, weil viele Anlässe ausfielen. Die damalige Kantonsratspräsidentin Ylfete Fanaj und ich konnten nur wenige Orte besuchen. Von daher fühlt sich dieses Jahr ganz anders an, darauf freue ich mich.

Was nehmen Sie aus den vorherigen Jahren als Präsident mit?

Es ist eine gute Gelegenheit, den Kanton Luzern und seine Menschen noch besser kennenzulernen. Es gibt viele neue Möglichkeiten für Kontakte zur Bevölkerung, zu den Vereinen und den Institutionen. Man realisiert, wie vielfältig unser Kanton ist.

Das passt zu Ihrem diesjährigen Motto: «Wir sind zu Gast» (siehe Box). Wie kam dieses zustande?

Das Motto hat zwei Hintergründe: Auf der einen Seite wollen wir verschiedene Institutionen besuchen. Andererseits passt das Motto auch sehr gut zu bisheriger Tätigkeit des neuen Kantonsratspräsidenten Ferdinand Zehnder, der als Hotelier und Gastronom tätig war.

Wie ist denn Ihr Verhältnis zum neuen Kantonsratspräsidenten?

Ferdinand Zehnder ist eine sehr offene und aufgestellte Persönlichkeit. Ich spüre, dass er sehr motiviert ist, in sein Präsidialjahr einzusteigen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir in unseren jeweiligen Funktionen ein gutes Jahr haben werden.

Sie sind beide in der gleichen Partei – fördert dies die Zusammenarbeit?

Auch bei meinem ersten Präsidium stammte der damalige Kantonsratspräsident Franz Wüest aus der Mitte. Das ist reiner Zufall. Sowohl Zehnder als auch ich sind gut beraten, in unseren Funktionen keine Parteipolitik zu betreiben. Wir sind für die gesamte Bevölkerung und den Kanton da. Es wäre falsch, wenn wir daraus etwas parteiliches



Regierungspräsident Reto Wyss in der Münzgasse in Luzern.

Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 27. 6. 2024)

machen würden. Das würde der Funktion und Würde des Amtes nicht gerecht werden.

Ihre Wahlergebnisse liegen im Vergleich mit anderen eher im mittleren Bereich. Wie erklären Sie sich das?

Über die Gründe muss ich nicht spekulieren. Ich bin jetzt seit 13 Jahren in der Regierung und musste die unterschiedlichsten Geschäfte vertreten. Da gibt es natürlich Personen, die mehr oder weniger Freude daran hatten. Ich bin mit einem deutlichen Resultat gewählt worden und freue mich auf diese Funktion und die Gelegenheit, den Kanton zu repräsentieren. Für mich stimmt das so.

Kritik gehört wohl für alle Regierungsmitglieder zum Alltag. Wie gehen Sie damit um?

Wenn man nicht kritikfähig ist, ist es schwierig, in der Exekutive zu politisieren. Für mich ist wichtig, dass mich die Bevölkerung jeweils mit einem guten Resultat gewählt hat. Das war nun letztes Jahr zum vierten Mal der Fall. Es zeigt mir, dass ich das Vertrauen der Bevölkerung habe, was mich motiviert. Für sie stehe ich auch am Morgen auf und versuche, einen guten Job zu machen. Dass es hie und da Kritik gibt, gehört dazu. In der Politik braucht man Mehrheiten – Einstimmigkeit darf man nicht erwarten. Letztlich ist es wichtiger, dass ein breites politisches Spektrum im Kantonsrat vertreten ist und man zusammen gute Resultate erzielt.

Worauf sind Sie denn besonders stolz, wenn Sie auf die letzten 13 Jahre zurückblicken?

Es gibt mehrere Dinge, auf die ich stolz bin. Darauf zum Beispiel, dass die Bevölkerung bei sämtlichen Volksabstimmungen, die in meiner Verantwortung standen, den Empfehlungen der Regierung gefolgt ist. Das freut mich genauso so sehr wie die Tatsache, dass wir in der alten und jetzt in der neuen Regierung gut zusammenarbeiten. Wir wollen das Gleiche, auch wenn wir verschiedene politische Hintergründe haben. Es ist schön, so zu arbeiten, und es entspricht auch den Erwartungen der Bevölkerung.

Sie haben die neue Zusammensetzung der Regierung angesprochen, in der seit verganginem Jahr erstmals zwei Frauen mitwirken.

«Ich nehme mir bewusst Zeit für Erholung, das brauchen wir alle.»

Wie erleben Sie diese neue Regierung?

Wir sind jünger und weiblicher geworden. Die Zusammenarbeit ist erfreulich gut. Wir haben uns sehr schnell zu einem guten Team zusammengefunden, das schätze ich sehr.

Sie sind nicht nur der amtsälteste, sondern mit Jahrgang 1965 auch das älteste Regierungsratsmitglied. Nehmen Sie dadurch die Rolle des Mentors ein?

Ich habe auf keinen Fall den Anspruch: «Ich weiss, wie es geht, ihr habt keine Erfahrung.» Meine Kolleginnen und Kollegen bringen ihre eigenen Erfahrungen mit, das gilt es zu respektieren. Aber selbstverständlich gibt es Situationen, in denen meine Kolleginnen und Kollegen froh sind, wenn ich darlege, wie wir ein Problem in der Vergangenheit gelöst haben.

Das Motto «Wir sind zu Gast»

Regierungspräsident Reto Wyss und Kantonsratspräsident Ferdinand Zehnder (beide Mitte) werden ihr Präsidialjahr unter das Motto «Wir sind zu Gast» stellen. Dabei besuchen sie eine Handvoll kantonale Institutionen wie etwa das Heilpädagogische Zentrum in Willisau, das Luzerner Kantonsspital in Sursee, das Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung (welches?) oder die Klosteranlage Werthenstein.

Präsidialjahre bestehen aus vielen Abend- und Wochenendausflügen. Wie erholen Sie sich davon?

Wichtig ist, dass man sich richtig vorbereitet. Dann ist man entspannter, lockerer und die Anlässe dadurch weniger anstrengend. Man muss sich aber auch Ruhepausen gönnen, ich gehe gerne in die Natur mit meiner Frau. Und auch mit meinen erwachsenen Kindern, obwohl das zunehmend seltener wird. (Lacht.) Ich nehme mir bewusst Zeit für Erholung, das brauchen wir alle.

Was sind die grössten Herausforderungen, die dem Kanton Luzern bevorstehen?

Es erwarten uns einige Herausforderungen, die uns alle betreffen, nicht nur den Kanton Luzern. Dazu gehören das Gesundheitswesen, die Cybersicherheit oder das Asylwesen.

Bei allen Institutionen werden die Gastgeberinnen und Gastgeber nebst dem Regierungs- und Kantonsratspräsidenten eine Stimme erhalten.

Das Programm wird jeweils ein paar Wochen vor dem Anlass kommuniziert, unter anderem auf der Website retowyss.diemitte.ch. Die Anlässe sind öffentlich zugänglich und kostenlos.

Federico Gagliano

Aus Luzerner Sicht kann man feststellen, dass wir finanziell in einer guten Verfassung sind. Mit dieser Ausgangslage müssen wir besonnen und sorgsam umgehen, damit für unsere Nachfolgerinnen und Nachfolger eine gute Basis besteht. Es ist mir ein Anliegen als Finanzdirektor, demütig und massvoll zu bleiben.

Kann der Kanton Luzern aus dieser guten Ausgangslage an die anderen finanzstarken Kantone in der Zentralschweiz aufschliessen?

Es ist so, dass wir aus finanzieller Sicht in einer der kompetitivsten Regionen zu Hause sind. Es gibt keine Region in der Schweiz, die finanziell so gut aufgestellt ist. Wir haben in den vergangenen Jahren viel gemacht: Im Jahr 2000 hatte der Kanton Luzern noch 2,5 Milliarden Franken Schulden und wurde als «Steuerhölle» bezeichnet. Mittlerweile sind wir steuerlich attraktiv, haben an Finanzstärke zugelegt und erhalten jährlich eine Viertelmilliarde Franken weniger aus dem nationalen Finanzausgleich. Letzteres ist nur möglich, weil wir uns gut entwickelt haben. Kurz gesagt: Wir haben uns bereits angenähert und schliessen die Lücke zu den Zentralschweizer Kantonen immer mehr.

Auf der Website des Kantons steht bei Ihrer politischen Haltung: «Ich verstehe mich als Brückenbauer zwischen Stadt und Land.» Wie ist der Zustand dieser Brücke nach 13 Jahren in der Regierung?

Diese Aussage hat mit meiner Herkunft zu tun. Rothenburg ist genau an der Grenze zwischen Stadt und Land. Wir suchen immer Lösungen, die für Stadt und Land funktionieren und behandeln beide gleich. Das ist mir ein wichtiges Anliegen. Natürlich gibt es noch Herausforderungen. Wenn man sich aber die Situation der Gemeinden anschaut, darf man anerkennen, dass es ihnen im Schnitt gut geht. Auch die Digitalisierung hilft, Stadt und Land näherzubringen.

Sie haben in der Vergangenheit Interesse an einer Kandidatur für den Ständerat bekundet. Wird das am Ende der Legislatur 2027 wieder ein Thema?

Vorderhand konzentriere ich mich auf meine aktuelle Funktion, die mir nach wie vor gefällt und für die ich motiviert bin. Die beiden Ständeratsmandate im Kanton Luzern sind im Moment gut besetzt in meinen Augen, es ist auch keine Vakanz bekannt. Daher ist das zurzeit für mich kein Thema.

Aber gibt es sonstige Pläne für die Zeit nach 2027?

Nein, die gibt es nicht. Wir hatten vor einem Jahr Wahlen – wir wurden für eine Legislatur gewählt, um uns für Luzern einzusetzen. Darauf konzentriere ich mich jetzt.